

Wie taufen? Und wen? Und weshalb?

Die Replik von Thomas Söding auf Heinzpeter Hempelmann

Hätte es in der Antike eine Sinusstudie gegeben – Paulus hätte sie genutzt. Aber wie? Milieusensible Pastoral ist anstrengend, aber notwendig und aussichtsreich. Sie passt ins paulinische Konzept. Mehr noch: sie ist das paulinische Konzept. Paulus hat sich auf seiner missionarischen Weltreise genau auf die Verhältnisse vor Ort eingelassen; er hat den *genius loci* angesprochen und mit dem Heiligen Geist konfrontiert, kommuniziert, koordiniert. Er hat sich aber auch um das Wachstum der Gemeinden gekümmert, um die Lösung ihrer Konflikte, um Motivationen und Reformen. Seine Pastoraltheologie zielt nicht auf die Organisation paternalistischer Betreuung, sondern auf die Förderung eines Lebens in Freiheit. Er sieht sich nicht als großen Gönner, der Gott zu den Menschen bringt, sondern als Diener Gottes, der die Augen und die Herzen der Menschen für die Gegenwart Gottes öffnet, der immer schon dort ist, wo die Missionare und Katecheten erst noch hinkommen müssen (1Kor 3,5–9; 2Kor 4,4ff.). Deshalb ist er ein Theologe der Freiheit (Gal 5,1).

Die Freiheit, die er meint, ist aber weder selbstverständlich noch einfach die Bejahung des *status quo*. Folgt man Paulus, muss und darf man größer von ihr denken. Freiheit ist die Entdeckung des eigenen Ich im Angesicht Gottes und des Nächsten (Gal 5,13); Freiheit ist die Verwirklichung eines selbstbestimmten Lebens, in dem sich das Selbst nicht auf Bedürfnisbefriedigung und Interessenvertretung reduzieren lässt, sondern wahrnimmt, geliebt zu sein: von keinem

geringeren als von Gott selbst – so wie die anderen Menschen auch (Gal 2,19ff.). Diese Freiheit kann nur geschenkt werden: von Gott. Sie wird geschenkt, damit sie in Besitz genommen und mit Leben erfüllt wird – durch Glaube, Hoffnung und Liebe (1Kor 13). Sie besteht darin, aus Zwängen gelöst zu werden, die gar nicht erkannt sind, weil sie viel tiefer als in die tiefsten Schichten des Bewusstseins reichen und viel weiter reichen als alle Handlungsspielräume und Verantwortlichkeiten (Röm 7). Sie besteht darin, Bindungen einzugehen, die selbstgewählt sind, weil sie dem Glauben, der Liebe und der Hoffnung entsprechen (Gal 5,13–26). Sie lebt aus der Verheißung einer Zukunft, die schon begonnen hat und das Beste immer noch vor sich hat.

AUSSTRAHLUNG IST DIE GANZE FASZINATION DES GLAUBENS

Die Taufe ist das Sakrament dieser Freiheit – einer Befreiung, die Abkehr vom Alten mit Hinkehr zum Neuen verbindet, den Empfang des Sakraments mit dem Bekenntnis des Glaubens, den Tod des Sünders mit der Auferstehung des Gerechten. Weshalb taufen? Deshalb, weil Gott in seiner Gnade zwar überall wirkt, geheimnisvoll und offenkundig, aber Menschen Zeichen und Worte brauchen, Orte und Zeiten, Hände und Gesichter, Symbole und Geschichten.

Wen taufen? Paulus sagt: Gläubige – Menschen, denen aufgegangen ist, wie nahe ihnen Gott ist,

und denen wichtig geworden ist, dass er ihnen nahegeht: auf Dauer. Es sind genau deshalb Menschen, die wissen wollen und lernen müssen, welche Sprache der Glauben spricht: in Worten und Zeichen, vor allem in Taten. Die Taufe ist nicht die Prämie für Wohlverhalten, sondern ein Scheck auf die Zukunft, ausgestellt von Gott, ausgefertigt in der Kirche, einzulösen von denen, die getauft sind, damit sie die finanzieren können, die es nicht sind.

Wie weit der Glaube reicht, wie sehr er ausstrahlt? Nach Paulus weit über das eigene Herz hinaus: auf die Kinder, auf die anderen Gemeindeglieder, auf die ganze Kirche, auf die Welt. Ausstrahlung ist die ganze Faszination des Glaubens. Deshalb ist die Taufe nicht das Siegel eines ethischen oder dogmatischen Rigorismus, sondern das Siegel einer Verheißung, die immer größer ist als die Erfüllung, so lange die Zeit währt. Da ist viel Platz für Säuglinge und Kinder, für Kranke und Schwache, für Zögernde und Zweifelnde. Da bedarf es der dogmatischen Klärung und ethischen Orientierung, damit der Glaube wachsen und reifen kann. Da bedarf es vor allem der Begleitung und Anerkennung, der solidarischen Kritik und der gemeinsamen Initiative. Paulus hat sich die Gemeinden als Orte dieser Verbindungen gedacht: in Häusern und Familien, in Vereinen und Städten, in Freundeskreisen und Gebetsgruppen, in Selbsthilfegruppen und Glaubensschulen.

DIE TAUFEN IST EIN ANFANG, DER MITGEHT

Und wie taufen? In ihrem Ritus ist die Taufe uralte und brandneue. Paulus hat sie nicht erfunden,

sondern ist selbst getauft worden, als er endlich der Gewalt im Namen Gottes abgeschworen hatte. Aber Paulus hat die Taufe wie kein zweiter popularisiert – im genauen Sinn des Wortes. Dass Wasser reinigt; dass Untertauchen ein kleiner Tod und Auftauchen eine kleine Auferstehung ist; dass Kleider Leute machen; dass eine Salbung kostbar und zärtlich ist; dass ein Zeichen für den Beginn einer neuen Beziehung, eines neuen Lebens gesetzt wird – all das ist so elementar, dass es in vielen Kulturen verstanden werden kann. Diese Internationalität ist wesentlich, weil die Kirche, wie Paulus sie gedacht hat, ihrem Wesen nach katholisch ist (vgl. 1Kor 1,2) – eine Kirche für alle. Wo man taufen kann? Überall, wo Wasser und Geist sind. Wann? Immer, wenn der richtige Moment da ist.

Hätte Paulus selbst eine Milieustudie erstellt, hätte er jeweils vor Ort die Gründe und Abgründe des Glaubens ausgelotet: *coram Deo* und *ad hominem*. Das Milieu als Chance und als Versuchung, als Fluidum der Persönlichkeitsentwicklung und als Mahlstrom der Entfremdung, als Knäuel der Sünde und als Netzwerk der Gnade – die anthropologische und soziologische Analyse des Apostels ist radikal: so radikal, dass nicht nur die Ambivalenz eines jeden Milieus, sondern auch die Präsenz Gottes in ihr aufgedeckt werden kann. Die Taufe feiert den Sieg des Lebens mitten im Tod, die Macht der Gnade über die Sünde, die Kraft des Geistes in allem Fleisch. Deshalb ist die Taufe ein Anfang, der mitgeht – in eine Zukunft, die von Charismatikern gestaltet wird. ■